

Er scheint 3mal
wöchentlich, je
am Montag,
Mittwoch,
& Samstag,
— und kostet
vierteljährlich
24 Kreuzer; —
Einschreibungs-
gebühr 1½ kr.
die dreispaltige
Beile od. deren
Raum.

Der Bote vom Remsthal.



Bestellungen
auf das Blatt
können bei der
Redaktion und
den betreffenden
Boten täglich
gemacht werden. — In
Welzheim
abonnirt man
sich bei dem
Agl. Postamt
dasselbst.

Amts- & Intelligenzblatt für die Bezirke Gmünd & Welzheim.

Nro. 14.

Freitag den 1. Februar

1850.

☞ Mit dem 1. Februar kann wieder auf den Remsthaler Boten abonnirt werden, was einem verehrlichen Publikum zur gefälligen Kenntniß dient. Die Redaktion.

G m ü n d. (E r w i e d e r u n g.)

Dem Einsender des Aufsazes in Nro. 13. des Märzspiegels, die Bestellung des Wahl-Commissärs für die Stadt Gmünd betreffend, diene zur Nachricht, wie sehr ich es bedaure, bei meiner Verfügung seinen Geschmack nicht getroffen und ihm dadurch so Aergerniß bereitet zu haben, daß seine Galle zu Ergüssen afficirt wurde, die mich zu weiteren Schritten veranlassen werden. Daran trägt übrigens der Einsender mitunter selbst die Schuld. Hätte er mir, statt sich nun hinter dem Busche zu verstecken, den Mann seiner Wahl rechtzeitig bezeichnet, so hätte dieses vielleicht den Ausschlag geben können. Inzwischen möge es dem Einsender zu einiger Beruhigung gereichen, wenn ich ihn versichere, daß nicht entfernt persönliche oder gar freundschaftliche Rücksichten, sondern lediglich das dienstliche Interesse meine Verfügung herbeigeführt haben. Ebenso möge er sich dabei beruhigen, wenn ihm jeder vernünftige und unparteiische Wahlmann des Stadtbezirks Gmünd sagen kann und sagen wird, daß in meiner Verfügung weder das Aufdringen eines Wahl-Commissärs, noch eine Beschränkung der Wahlfreiheit zu finden ist. — Ich thue was meines Amtes ist, kann es mir auf diese Weise nicht gelingen, das Vertrauen des sehr ehrenwerthen Einsenders jenes Artikels zu erlangen, nun so muß ich mich mit der Ueberzeugung trösten, daß es besser ist, den einmal für den richtigen erkannten Weg allein zu gehen, als nach der Pfeiffe Anderer zu tanzen. — Der Schluß des trefflichen Aufsazes im Märzspiegel scheint mich nicht allein zu berühren. Damit nun die „werthen Herren,“ welche der Einsender ebenfalls im Auge haben wird, die aber vielleicht das schätzbare Blatt des Märzspiegels nicht lesen, doch auch Kenntniß davon bekommen, was sie von einer gewissen Seite (ich will damit den ehrenwerthen Bürgern Gmünds durchaus nicht zu nahe treten) zu hoffen haben, so möge der Aufsaz selbst hier eine Stelle finden. *) Meiner Seits habe ich nur zu bemerken, daß ich noch denselben politischen Ansichten huldige, die die Einladung an mich, mich dem bekannten Zuge nach Lorch anzuschließen, zur Folge hatten; sie sind nicht wesentlich verschieden von denen, zu welchen sich gewisse Redner in der Klosterkirche zu Lorch und an andern Orten öffentlich bekannt haben. Haben diese oder Freunde derselben die Fahne gedreht, weil sie anderen Wind witterten, so sollte dieser Wechsel mir nicht in die Schuhe geschoben werden. Endlich noch das: möge der Einsender des Aufsazes Wort halten und (er scheint Getreue zu besitzen) mit seinen Getreuen recht zahlreich bei der Wahl sich einfinden und wählen wen er will. Eine solche Bethheiligung an den wichtigen politischen Akten ist nur erfreulich und nur löblich. Eben aber, weil sie dieses ist, wird er es mir und Anderen nicht verübeln, wenn wir auch kommen und dasselbe thun. Wir haben das gleiche Recht dazu!

Den 30. Januar 1850.

Liebherr.

*) „Gmünd. Einz. Mit großen Lettern gedruckt steht im letzten Amtsblatte zu lesen, wie der „von der hiesigen Bürgerschaft so sehr geachtete Peter Billmann als Wahlkommissär für den Stadtbezirk!!“ bestimmt ist! Peter also, der von des Rathhauses Balkon herab der öffentlichen Verachtung empfohlene traurige Held der denkwürdigen Gmünder Juli-Revolution von 1849 wird, trotz aller Vorgänge dieser jüngsten und der früheren Zeit, im nunmehrigen Gefühl der Machtvollkommenheit gleichsam zum Hohne den Einwohnern von seinem Freunde Liebherr im Jahr 1850 als Wahl-Kommissär der Stadt aufgedrungen! Nun ja, es wird immer schöner und lichter! Will etwa durch solche Trozbetungen das Vertrauen des Bürgers zu der Amtsgewalt gehoben werden?

Macht nur so fort Ihr werthen Herren, und entledigt Euch Eurer Galle noch bei Zeiten, wir sind Euch deshalb nicht böse und werden dennoch kommen und wählen, Wen wir wollen. Wir sind überzeugt, daß, wenn sich die Fahne dreht, (und sie bewegt sich stark,) Ihr wieder so herablassend, und den Wünschen des Volkes lauschend, wie im Jahre 1848, in Reich und Gluck, den Stock im Arm, mit dem schlichten Bürger Schritt halten und dahin werdet wandeln wollen, wo der Wind herkommt! Ob aber bis dahin der Bürger Euch mitnimmt, ist eine andere Frage!“

Ämliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

G m ü n d. B e k a n n t m a c h u n g.

Die nächste öffentliche Sitzung des Gemeinderaths (und Stiftungs-Raths) am Dienstag den 5. Februar findet diesmal ausnahmsweise Nachmittags 2 Uhr statt.
Tagesordnung: Vortrag der Verwalter über die Grundstücks-Veränderungen während der letzten 25 Jahre.

Den 31. Januar 1850.

Stadtschultheißen-Amt.

G m ü n d. (Entmündigungs- Anzeige.)

Durch Gerichtsbeschluss vom 21. d. M. ist der Gutsbesitzer Georg Kraus zu Bargau, bürgerlich in Gmünd, wegen Geisteskrankheit der selbstständigen Verwaltung seines Vermögens entsetzt und ihm in der Person des Gemeinderaths Joh. Rieg in Bargau ein Pfleger bestellt worden.

Indem man dieses zur öffentlichen Kenntniß bringt, wird Jedermann verwahrt, mit Georg Kraus ohne Beziehung seines Pflegers irgend ein Rechtsgeschäft einzugehen.

Den 23. Janr. 1850.

K. Oberamts-Gericht.
Hömer.

G m ü n d. (Gläubiger-Aufruf.)

Wer an die gestorbene Wittwe des wld.

Josef A de,
gew. Silberarbeiters dahier,
Namens

Charlotte, geb. Leiber,
Forderungen zu machen hat, wolle solche

binnen 15 Tagen
bei der unterzeichneten Stelle zur
Anmeldung bringen, widrigenfalls
solche bei der Verlassenschafts-Be-
legung unberücksichtigt bleiben wür-
den. Den 30. Janr. 1850.

K. Gerichts-Notariat.

A l f d o r f, Oberamts Welzheim. (Liegenschafts- und Fahr- niß-Verkauf.)

Die im Wege der Hülfs-Voll-
streckung zum Verkauf ausgelegte
Liegenschaft des Bauern

Michael Dulling,
von Schölleshof,

bestehend in:

einem einstöckigen Wohnhaus,
der Hälfte an einer besondern
Scheuer und

82 Morg. Acker, Wiesen, Gär-
ten und Waldungen,

ist jetzt um den niedern Preis von
300 fl. angekauft und kommt am

Donnerstag den 28. Febr.,
Vormittags 9 Uhr,
auf hiesigem Rathhause nochmals
zum Verkauf, wozu man Liebhaber
einladet mit dem Bemerkn, daß
sich auswärtige mit Prädikats-
und Vermögens-Zeugnissen zu ver-
sehen haben.

Eodann kommt

Nachmittags 1 Uhr
am gleichen Tage auf dem Schöl-
leshof gegen baare Bezahlung
zum Verkauf:

ca. 70 Ctr. Heu und Dehmb,
250 gemischte Garben,
250 St. Haber- und Gersten-
Garben,
40 St. Stroh,

1 Ruzmühle, 1 Strohhuhl,



3 Wägen,

2 Pflüge,

2 Eggen,

1 Pferd,

2 Kühe,

1 Schlitten,

4 Schweine.

Den 28. Janr. 1850.

Gemeinderath.

Vermischte Anzeigen.

E i n l a d u n g zur General-Versammlung des Vereins für verschämte Hausarme dahier.

Nächsten Samstag den 2.
Februar, am Festtag Maria Licht-
mess, Nachmittags 3 Uhr, findet
im Mayer'schen Garten die
General-Versammlung des
gedachten Vereins statt. Da die
Jahres-Rechnungen pro 1848.
und 1849. abgelegt, Anträge von
Seite des Verwaltungsrathes oder
einzelner Mitglieder zur Berathung
kommen werden, und eine neue
Wahl des Verwaltungsrathes vor-
genommen wird, so werden sämt-
liche verehrliche Mitglieder sowohl,
als auch alle Freunde der Armen
und des Armenwesens ergebenst
zur Theilnahme an der Versamm-
lung eingeladen, den Wunsch und
das Vertrauen hegend, daß die

höchst erfreulichen Resultate, welche
der Rechenschafts-Bericht geben
wird, unserm Verein noch mehrere
Mitglieder gewinnen mögen und
werden.

Gmünd, 29. Janr. 1850.

Der Vorstand:

E. Zeiler.

E i n l a d u n g der Kapitels-Geistlichkeit Gmünd betreffend.

Da die Versammlung der Ka-
pitels-Geistlichkeit und die Bezirks-
Versammlung des Pius-Vereins
Gmünd auf den gleichen Tag
und Stunde ausgeschrieben sind,
weil mir die Einladung des Pius-
Vereins nicht rechtzeitig zu Ge-
sichte kam, so glaube ich, sowohl
im Interesse der Sache, als der
Kapitels-Geistlichkeit zu handeln,
wenn ich dieselbe dringend bitte,
sich am

Montag den 4. Februar,
Vormittags 10 Uhr,
beim Brezle versammeln zu wollen.
Leinzell, 31. Januar 1850.
Pfarrer Adorno.

G m ü n d. MUSEUM.

Donnerstag den 7. Febr.
findet der

Masken-Ball

statt, und zwar unter folgenden
Bestimmungen:

- 1) Wer seinen Aufenthalt hier
hat, kann eben so wenig, als
seine Angehörigen als Gast
eingeführt werden, mit Aus-
nahme des in §. 35. der
Statuten erwähnten Falles.
- 2) Kinder unter 14 Jahren ha-
ben unter keinen Umständen
 Zutritt, und Söhne von Mit-
gliedern nur vom zurückge-
legten 14—18. Lebensjahre.
- 3) Wer einen Fremden einführt,
hat dessen Namen, Stand
und Wohnort in das Frem-
denbuch einzuschreiben.
- 4) Nur ordentliche, nicht aber
außerordentliche Mitglieder
können Fremde einführen.

- 5) Alle Masken und Fremde, wenn letztere nicht in Begleitung eines unmaskirten Mitgliedes erscheinen, müssen am Eingang Karten vorzeigen und abgeben.
- 6) Diese Karten können am Tage, an welchem der Ball stattfindet, bei Herrn Apotheker Jäger abgeholt werden.
- 7) Denjenigen Herrn, welche weder maskirt, noch im Frack, oder mit Sporen an den Stiefeln erscheinen, ist das Tanzen nicht gestattet.

Anfang 7 Uhr.

Den 28. Janr. 1850.

Der Ausschuss.

G m ü n d.

Wohnungs-Veränderung.

Der Unterzeichnete wohnt seit heute in dem städtischen Waaghauß über 2 Eitegen neben Hrn. Rfm. Buhl und Hrn. Zinggießer Kammerer auf dem Markt.

Den 25. Janr. 1850.

Dr. Frank.

G m ü n d.

**Malaga-Wein,
Rac, Rum,
Punsch-Öffenz,**

in bester Qualität, empfiehlt

Conditor Zieher.



G m ü n d.

(Wein-Verkauf.)

6 Eimer reingehaltenen 1846ger und 12 Eimer 1848ger Wein hat per Smd oder Eimer zu verkaufen. Th. Untersee.



G m ü n d.

(Logis-Vermiethung.)

Ich habe bis Georgi mein oberes Logis, bestehend in drei ineinander gehenden Zimmern und den hiezu erforderlichen Räumlichkeiten zu vermieten.

Josef Rudolph,
bei der Rose.

G m ü n d.

(Logis-Vermiethung.)

Eine Wohnung für einen led. Herrn und eine dergleichen für eine Familie auf dem Markt hat zu vermieten — Wer? sagt die Redaktion.

A b t s g m ü n d,
D. A. Aalen.

**(Bäckerei- und Liegen-
schafts-Verkauf.)**

Der Unterzeichnete hat sich wegen Familien-Verhältnissen entschlossen, nachbeschriebene Liegenschaft aus freier Hand zu verkaufen. Dieselbe besteht in:

- der Hälfte an einem zweistöckigen Wohnhaus mit gut eingerichteter Bäckerei, welches enthält: eine Stube, Küche, zwei Kammern, einen Laden, ein Stadel, Stall und Keller;
- zwei Nutzgärten;
- einem Tagwerk Wiesen;
- 1 Morgen Acker und
- 3 Gemeintheilen.

Dem Käufer dieser Objekte kann zugleich auch eine Spezerei-Handlung in Pacht dazu gegeben werden.

Hiezu werden Kaufs-Liebhaber eingeladen, mit dem Bemerken, daß das Anwesen täglich eingese-

hen und ein Kauf mit ihm abgeschlossen werden kann.

Auswärtige unbekannte Käufer haben sich mit Vermögens-Zeugnissen oder tüchtigen Bürgen zu versehen.

Den 22. Janr. 1850.

Anton Vogelmann,
Bäckermeister.

G m ü n d.

Gegen gute Güter-Versicherung können 150 fl. zu 5 pCt. erhoben werden. Bei Wem? sagt die Redaktion.

G m ü n d.

(Dienst-Gesuch.)

Eine Wittfrau, ohne Kinder, kathol. Confession, in einem Alter von über 40 Jahren, die im Kochen und allen sonstigen Hausgeschäften, Nähen zc. zc. erfahren ist, und jeder geordneten Familie jeden Standes sehr empfohlen werden kann, wünscht einen soliden Dienst. Näheres sagt

die Redaktion.

A l f d o r f.

Es werden 300 fl. fünfjährige Güterzieler bei guten Käufern gegen baar Geld umzusetzen gesucht. Liebhaber wollen sich unter Angabe ihrer Rabattsforderung wenden an das Schultheissen-Amt.



G m ü n d.

Ein Landmann wünscht gegen zweifache Versicherung 150 fl. aufzunehmen. Nähere Auskunft erteilt die Redaktion.

G m ü n d. Landwirthschaftlicher Verein.

(Plenar-Versammlung.)

Am Fastnacht-Montag den 11. Febr. d. J., Mittags 1 Uhr, wird eine Plenar-Versammlung im Gasthaus zum St. Josef abgehalten werden, wobei außer einigen andern hauptsächlich folgende Gegenstände zur Verhandlung kommen, als:

- 1) Wahl des Ausschusses und mit dieser in Verbindung die — des Vorstandes, Secretärs und Cassiers;
- 2) Publikation und Abhör der Jahresrechnung von 1849.;
- 3) Berathung des Stats.

Die verehrl. Vereins-Mitglieder werden dringend eingeladen, recht zahlreich sich dabei einzufinden. Vorstand: Oberamtmann Liebherr.

Den 25. Januar 1850.

G m ü n d. (Pius-Verein.)

Am nächsten Montag den 4. Febr. wird Nachmittags halb 1 Uhr im Gasthause zum rothen Ochsen eine Bezirks-Versammlung der Pius-Vereine gehalten, wozu die verehrlichen Mitglieder von Stadt und Land freundlich eingeladen werden.

Dabei wird bemerkt, daß hiesige Nichtmitglieder, welche an derselben Theil zu nehmen wünschen, mit Eintrittskarten, welche beim Vorstande persönlich abzuholen sind, auch Zutritt erhalten.

Der Vorstand: Josef Rudolph.

G m ü n d. **Erklärung.** Das in No. 13. des Märzspiegels gegen mich gerichtete Nachwerk hat mich veranlaßt, heute bei dem königlichen Oberamtsgericht Klage zu erheben, und darauf anzutragen, daß das Resultat seiner Zeit in diesem Blatte bekannt gemacht werde.

Am 31. Januar 1850.

Verwaltungs-Aktuar Billmann.

Allgemeine Chronik.

Stuttgart, 27. Januar. Auch in den letzten Tagen wurden trotz der ungeheuren Schneemassen ohne alles Hemmnis Fahrten auf der Altbahn von Geislingen bis Amstetten mit schweren Schienentransporten gemacht. Die Eröffnung der ganzen Bahn von Heilbronn bis Friedrichshafen im Juli ist außer Zweifel. Für diejenigen Reisenden, welche die ganze Fahrt machen, wird eine neue Sitzrichtung mit hohen Rücklehnen eingerichtet. (S.M.)

München, 28. Janr. Die „bayerische Presse“ berichtet aus dem Speßart einen gräßlichen Unglücksfall: 10—12 Kinder sind daselbst auf dem Wege zur Schule erfroren! (St.N.)

Frankfurt, 28. Jan. Es ist die Nachricht von dem Beschlusse der preussischen Regierung hier eingetroffen, daß die Offiziere der hiesigen preussischen Besatzung künftig Quartiergelder erhalten, mithin ihre Wohnung auf eigene Kosten zu bestreiten haben. (W.Z.)

Preußen. Erfurt, 23. Jan. Am Parlamentsgebäude wird gegenwärtig von 5 Uhr Morgens bis Nachts 11 Uhr und zwar bei einer Kälte von 20 — 27 Grad gearbeitet. In eine der Kirchenwände ist eine 400 Quadratfuß große Oeffnung gebrochen, welche zu einem Fenster umgestaltet wird, um den innern Räumen genügendes Licht zuzuführen. Die Kosten desselben sind zu 400 Thlr. veranschlagt. Mit der Neubeschaffung der Kammer-Utensilien sind die hiesigen Gewerbe beauftragt und die Ablieferung der Arbeit muß höchstens zum März erfolgen. Auch andere unternehmende Personen sind zu Lieferungen und sonstigen Leistungen für den Bau aufgefordert. Es läßt sich daraus abnehmen, daß die definitive Einberufung des Reichstags auf den März bestimmt ist, worauf noch manche andere Anzeichen deuten. — Die Erhebung Erfurt's zur Parlamentsstadt bringt auch in die militärischen Sphären besondere Rührigkeit. Man spricht nämlich von einem 30,000 Mann starken Armeekorps, welches bei Erfurt mobilisirt werden soll. Faktisch ist, daß deshalb in einzelnen Orten der Umgegend schon Quartiermacher angelangt sind.

Wien, 25. Janr. Die Kälte, die einige Tage gebauert, hatte nebst den Wölfen, die da und dort ihre Streifzüge machten, viele Unglücksfälle herbeigeführt. Außer den 12 bis 15 Soldaten und Honved, die auf der Parendorfer Haide erfroren, erzählte man von 14 Cavalleristen, die auf dem Marsche nach Wieselburg dasselbe Loos getroffen habe. In Pech wurde Collossy, einer der Mörder des Grafen Lamberg, gehentt. (St.N.)

Aus Wien läßt sich die N. Z. durch Briefe vom 26. melden: „Unsere Wiener Briefe vom 26. Janr. melden, daß die deutsche Wechselordnung für Oesterreich definitiv angenommen ist und vom 1. Mai an in allen Kronländern in Wirksamkeit tritt.“

Italien. Rom, 15. Janr. Die Reiseverzögerung des Papstes wird der Entdeckung einer Verschwörung zugeschrieben, die am Tage des Einzuges des Papstes in Rom zum Ausbruche kömnen sollte. Vor 3 Tagen wurde ein in den apostolischen Palästen an-

gestellter Beamter beim hellen Tage in einer dem Corso nahe liegenden Straße mit einem Dolche, zwar nicht tödtlich, aber doch sehr bedeutend verwundet; der Mörder wurde trotz aller Nachforschungen nicht aufgefunden. Alle der Sache des Papstes treu gebliebenen Personen und besonders diejenigen, welche etwas zu seiner Vertheidigung geschrieben haben, werden täglich mit anonymen Drohungen überhäuft. In der letzten Zeit ist der Haß der Mazzinianer gegen die päpstlichen Schriftsteller noch sehr durch die Herausgabe eines Werkes gesteigert worden, das den Titel führt: „Catalog der hinterlassenen Glorien der römischen Republik.“ Dieses kleine Buch, das eine große Sensation hervorgebracht hat, ist nichts anderes, als eine scharfe Satyre über die demagogische Herrschaft. (D.V.)

Rom, 17. Jan. Gestern Abend traf ein Eilbote aus Paris hier ein; eine halbe Stunde später reiste General Baraguay d'Hilliers nach Portici. Man sagt, er habe die Weisung erhalten, die schnelle Rückkehr des Papstes zu erwirken, widrigenfalls aber eine provisorische Regierung einzusetzen. (St.N.)

Rom, 20. Janr. Die Stadt hat ein trauriges Aussehen und leidet sehr unter der Abwesenheit des Papstes. Man ist daher auf alle Nachrichten von Portici sehr gespannt und hofft von Tag zu Tag auf die Rückkehr des hl. Vaters. — Kürzlich wurde die Courierpost von Terracina zwischen den pontinischen Sumpfen und Belletri von einer Räuberbande angehalten. Die drei mitreisenden Passagiere hieß man höflich aussteigen und versichert sie, daß sie weder mißhandelt, noch geplündert werden sollen; dagegen bemächtigten sich die Räuber der Brieffastten und Depeschen an die Cardinäle und die verschiedenen Gesandten. (St.N.)

Witterung nach dem 100 jährigen Kalender, nebst den bekannten Bauern-Regeln.

Februar: Fängt trüb an, den 5. schön, darauf unfreundlich, den 9. große Kälte, den 10. bis 12. sehr kalt, den 13. warm mit Regen, starkes Wasser bis zum 26. Gegen Ende rauh, windig und Schnee. — Lichtmess dunkel, wird der Bauer ein Junker. Lichtmess Sonnenschein bringt viel Schnee herein. Man sieht an diesem Tage lieber einen Wolf, als einen Mann ohne Noth. — Dorothee bringt den meisten Schnee. Mattheis bricht das Eis, find't er keins, so macht er eins. Schönes trockenes Wetter an Fastnacht bringt ein fruchtbares Jahr und gutes Entewetter. Spielen im Februar die Mäcken, so kommt ein kaltes, den Schafen und Bienen nachtheiliges Frühjahr.

Gefänge auf die Mariä-Festtage sind zu haben in der J. Keller'schen Buchdruckerei.

G m ü n d. Zu Anfertigung von **Behent-Ablösungs-Tabellen** empfiehlt sich die J. Keller'sche Buchdruckerei.

(Dazu eine Beilage.)

Mittheilungen des Bezirks-Wohlthätigkeits-Vereins.

Geschichte des Armenfreundes.

Von meiner ersten Kindheit weiß ich wenig mehr zu sagen; sie verging mir fröhlich im Hause meiner Eltern. Meine ungemeine Lebhaftigkeit riß mich schon frühe zu vielen leichtsinnigen und muthwilligen Streichen hin, welche der Vater nur selten erfuhr, weil die Mutter, in ihrer allzugroßen, mütterlichen Zärtlichkeit sie ihm verbarg. Auch wußte ich leider nur zu wohl, daß ich, auch dann, wenn irgend ein kindisches Vergehen von mir an den Tag kam, an meiner Mutter, welche in mir das Abbild ihres eigenen lebhaften Wesens erkannte und liebte, eine Vertreterin und einen Schutz fand, und darum ließ ich meinem Muthwillen immer mehr freien Lauf. Dennoch muß ich es mit innigem Dank gegen Gott erkennen, daß die Ermahnungen meines treuen, theuern Vaters, daß seine Gebete mit und über mir, daß sein Schul- so wie sein fleißiger, häuslicher Unterricht mir in's Herz drangen und daß sie dort zu Saamenkörnern wurden, welche zwar viele Jahre lang unter dem Schutt und Wuste meines Verderbens müßig gelegen sind, dennoch aber auch da ihre Keimkraft nicht verloren haben, sondern zuletzt noch aufgebrochen und hervorgewachsen sind an die Sonne des Lebens.

Ich hatte eine ganz besondere Neigung und wohl auch Anlage zur Musik und zum Zeichnen; sang und musicirte nach Kräften zu Hause den ganzen Tag und zeichnete und pinselte alle Papiere voll. Mein guter Vater gab dieser meiner Neigung nach; er ließ mich in unsrer Stadt bei den besten unsrer damaligen Musiker, dem Stadtorganisten und bei dem sogenannten Stadtpfeifer Unterricht nehmen und mir auch Anweisung zum Zeichnen geben. Mit diesen beiden erlernten Künsten habe ich mir später auf meinen Wanderungen durch mehrere Länder von Europa meinen Unterhalt zuweilen reichlich, zuweilen auch sehr spärlich verdient; bei meinem Leichtsinne und meiner unmäßigen Verschwendung jedoch mehr Noth als Brod gehabt, und noch jetzt, seitdem mich Gott in das Haus meines zweiten Vaters, des Ritter Conrad geführt hat, versehe ich bei diesem in dem kleinen Kreise des hiesigen Bedarfes neben der Armenpflege das Geschäft gleichsam eines Musikdirektors und Gemäldesammlers, so wie Gallerie-Inspectors.

Der Sohn des Stadtpfeifers, in dessen Hause ich, wie vorhin gesagt, eine Zeit lang fast täglich Unterricht im Spielen mehrerer Instrumente nahm, war nur wenig älter denn ich; er übertraf mich aber sehr weit an Muthwillen und allen bösen Uebungen des kindischen Leichtsinnes. Dieser war mir ein Freund nach meinem Sinne, und obgleich mein Vater, der jenen Knaben aus der Schule kannte, meinen Umgang mit ihm abzubrechen und zu hindern suchte, auch für die Folge den Lehrer in sein Haus kommen ließ, wußte ich doch so viele Mittel und Wege zu finden, mit meinem losen Spielgesellen heimlich zusammenzutreffen, daß ich alle treue Vorforge vereitelte. Am meisten und leichtesten gelang mir das, als ich in meinem vierzehnten Jahre aus dem Schulunterricht austrat, und nun, meinem Wunsche gemäß zu einem Orgelbauer und Instrumentenmacher in die Lehre kam,

um zuerst diese mir wohlgefällige Kunst zu lernen, dabei aber, wo möglich, mich selber zu dem künftigen Mute eines Organisten auszubilden. Denn mein Vater war durch seine Schulgeschäfte gehindert, mich hinlänglich im Auge zu behalten: mein Lehrherr war der Schwager meiner Mutter, hatte die Schwester derselben zur Frau, und diese, meine Tante sowohl als meine durch ihre Zuneigung zu mir etwas verblendete Mutter, wußten auch den Meister Orgelbauer so zu meinen Gunsten zu stimmen, daß mein guter, treuer Vater nichts von dem erfuhr, was ihn, freilich mir zum größten Heile, würde betrübt haben.

Mein leichtsinniger Altersgenosse war fast zu derselben Zeit, in welcher ich bei dem Schwager meiner Mutter in die Lehre trat, als Lehrling in eine der ansehnlichsten Handlungen unsrer Stadt gekommen. Sein Prinzipal war zugleich sein Taufpathe und sorgte schon von Anfang an recht freundlich für ihn. Aber diese Freundlichkeit fand in einem so gefühllosen Herzen keine dankbare Erwidern, der Bursche bereitete in den ersten Tagen nach seinem Eintritt in das Haus des Pathe so viele kleine Diebereien, freilich zunächst nur an esbaren Dingen, daß der Schritt zu größeren Bosheiten für ihn ein ganz leichter war.

Eben dieser Handelsherr, in dessen Dienst mein Kamerad lebte, war etwas schwach, ja zuweilen fast blöd an Verstand, so daß der Sohn den wichtigsten Theil der Geschäfte besorgte, und in der Abwesenheit desselben ein schon bejahrter Handelsdiener die Correspondenz führte, sowie die bedeutendsten Rechnungen in seine Aufsicht nahm; der alte Herr hatte außer dem Verkauf mancher Materialwaaren nur die Rechnungen einiger Schiffer auszuführen. Zu unserem Unglück, denn es gab unsrer Bosheit ein freieres Spiel, mußte der Sohn des Hauses einen großen Theil des Jahres hindurch in Danzig sein, von wo er zwar auch den Hauptgang der Geschäfte leitete, doch ins Einzelne desselben nicht genau eingehen konnte. Wie dies gewöhnlich ist, von dem Diebstahl der Eswaren ging mein lofer Gefährte in Kurzem zum Stehlen des Geldes über, anfangs nur im Kleinen, bald aber trieb er es auch ins Größere. Er sagte mir anfangs nicht, woher er sein Geld habe, sondern ließ mich nur an seinen Verschwendungen und leichtsinnigen Genüssen theilnehmen; sogar bei der Nacht wußten wir uns unvermerkt aus dem Hause unserer Lehrherren zu entfernen und gingen dann in den Weinhäusern und Schenken der Vorstadt unsern muthwilligen Streichen und meist kindischen Vergnügungen nach. Hierbei hatte ich, denn einer von uns kam dem andern mit seinen Schelmstücken zu Hülfe, den Einfall, den ich auch mit dem Gelde meines Gefährten ausführte, uns Kleidungen sowohl von polnischen Juden, als von Fischerknaben zu verschaffen; je nachdem es uns beliebte gingen wir dann bald einmal in der uns ganz entstellenden Kleidung der ersteren Art, mit geschwärzten Augenbraunen und falschen Bärten selbst in die Weinhäuser der Stadt, oder als Fischer verkleidet, hinaus in die Birthehäuser der Seelente.

Solche Vergnügungen waren nicht ohne Kostenaufwand möglich. Ich hatte bisweilen schon vermuthet,

daß der Gefährte meines Leichtsinns sein Geld nicht auf ehrliche Weise haben könne, obgleich er es gegen mich für ein Geschenk seines Rathen ausgab; einst, bei unferen nächstlichen Lustparthien, gestand er mirs freiwillig, daß es entwendet sei, und rühmte sich der List und Geschicklichkeit, womit er diese Schurkerei zu verüben pflege. Auf den ersten Augenblick schauderte mich's bei diesem Bericht; ich warnte ihn treulich vor dem Wiederholen seiner That, nahm mir auch in meinem Herzen vor, nichts mehr mit dem bösen Buben zu thun zu haben, lei-

Postfrage. (Eingef.)

Daß man von einer gewissen Seite her die Kündigung des Taxis'schen Postvertrags mit großer Gemüthung aufnehmen würde, ließ sich leicht errathen: aber eine andere Frage ist, ob sie rechtlich zur Ausführung zu bringen, ob das unvermeidliche Opfer für den Staat im gegenwärtigen Augenblick nicht zu groß und ob die Selbstübernahme der Postverwaltung von Seiten des Staats für die Gesammtheit des Volks auch wirklich vortheilhaft sei.

Nachdem einmal im Jahr 1805. das fürstliche Haus aus dem Besiz der Landesposten vertrieben, 1815. in denselben wieder eingesetzt, 1819. darin gewissermaßen bestätigt worden war, durfte man annehmen, eine Aenderung der Verträge könne nur von einer beiderseitigen Uebereinkunft abhängig gemacht werden. Außerdem ist der Fürst von Taxis seiner Verpflichtung bezüglich der an die Staatskasse zu liefernden Baar-Summe und der Aufforderung zu Errichtung neuer, oder Erhaltung alter, durch die Eisenbahn unnöthig gewordener Postcurse bis auf den heutigen Tag nachgekommen, dagegen durch die Eisenbahn von Heilbronn bis Geislingen der ganze Personen-Transport auf dieser Route der Post-Administration entzogen und der Antrag des Fürsten, der Eisenbahn gegen Anerbieten sehr beträchtlicher Leistungen an den Staat sich bedienen zu wollen, nicht beachtet worden. So hat der Staat also einerseits die Einnahmen der Post-Administration verkürzt, sich selber eine neue Quelle der Einnahmen dadurch eröffnet, andererseits aber aber dennoch den ungeschmälerkten, jährlichen Abtrag von dem Fürsten von Taxis verlangt, bezogen, daneben eine gütliche Uebereinkunft in der Sache von der Hand gewiesen. Ebenso unbillig erscheint es, wenn von Uebnahme der zum Betrieb der Post bisher nöthigen Utensilien die Rede ist, hier nur das Inventarium vom Jahr 1819. im Werthe von 170,000 fl. zu Grunde legen zu wollen, während durch Ausdehnung und Verbesserung des Postwesens selbst dasselbe beinahe eine Höhe von 1/2 Mill. erreicht hat. Endlich hat der Fürst von Taxis im Jahr 1815. gegen Gewährung des Postbetriebs in allen Theilen Württembergs auf eine Rückvergütung von 400,000 fl., welche ihm für die Entziehung der Post von 1805 — 1815 (à 40,000 fl.) zustand, Verzicht geleistet, würde aber ohne Zweifel, wenn es zu einer einseitigen Lösung der Verträge und unvermeidlicher Betretung des Rechtswegs käme, die damals natürlich nur unter Voraussezung eines bleibenden Post-Verbandes nachgelassene Summe sammt entsprechenden Zinsen zurückfordern. — Württemberg nun aber der Gefahr zu Leistung einer nach richterlichem Entscheid wahrscheinlich sehr hoch gestell-

ter hatte aber mein guter Vorsatz nur wenige Tage Bestand; meine Vergnügungssucht war schon zu einem mich beherrschenden Laster geworden; bald gab ich der Lockstimme der Verführung wieder nach. (Fortf. folgt.)

Für die Seb. Eberhard'sche Eheleute sind weiter eingegangen: von Heubach durch H. Stadtpfarrer Wagner in Gmünd 3 fl. 44 kr.; H. Apotheker Becker 57 fr. Nachlaß an Medikamenten; durch H. Dekan Maier 54 fr. Vergelt's Gott!

Leinzell, 31. Janr. 1850. Pfr. A dor no.

ten Entschädigungssumme auszufezzen, wäre ebenso bedenklich, als — der Versuch, den Fürsten nur in dem Postrayon vom Jahr 1805. zu belassen, oder gar der Eisenbahn das Postrecht beizulegen und sie in Concurrenz mit der Taxis'schen Postanstalt zu sezen, — unredlich und unpraktisch. Im ersten Fall würde das Land also zwei Postverwaltungen haben, eine taxis'sche und eine württembergische; die Staats-Eisenbahn selbst könnte nur innerhalb gewisser Grenzen im eigenen Lande benutzt werden: doch was schadet's! — für das Schreiber- und Beamtenwesen wäre da wieder ein neues Feld eröffnet, weil es an dem Boden, den es bereits zum Nachtheil des Volks errungen, noch nicht genug hat, und die Eisenbahn-Direktion würde auch noch erwünschter Weise das Postwesen in seinen Bereich ziehen und von sich abhängig machen. Außerdem ist bekannt, daß die württembergische Verwaltung in manchen Punkten eine sehr kostspielige ist und nach Abzug der Ausgaben für Verwaltung — wir wollen nur an die Hüttenwerke erinnern, — oft sehr wenig in den Beutel des Staats fließt. Es wäre also noch zu erweisen: wird das württemb. Volk davon, daß der Staat die Posten in Selbstverwaltung nimmt und damit die trostreiche Aussicht auf eine ungeheure Entschädigungssumme und Creirung neuer Beamten eröffnet ist, einen größern Vortheil haben, als wenn die erneuerten Anträge des Fürsten zu einem gütlichen und vortheilhaften Ausgleich angenommen, und neben einer stipulirten Summe, die alljährlich der Staatskasse zufällt, durch Benüzung der Eisenbahnen selbst sich erhöht, noch weitere Erleichterungen zugesichert werden, die dem Publikum selbst Nutzen bringen. Wenn aber durch Uebnahme der Posten an den Staat den Kassen desselben eine zu große Last aufgebürdet würde oder gar, wie nicht unmöglich, zunächst ein Ausfall in Ausstich stände, so würden die Folgen davon eben auch wieder insbesondere den Stand des Handwerkers und des Bauern treffen, die bei der Anlage der Eisenbahnen ohnedies mitzahlen müssen, ohne einen wesentlichen und unmittelbaren Nutzen davon zu haben, vielmehr, indem aller Verkehr auf Zwischen-Stationen, bei Wirthen, Bäckern, Metzgern, Wagnern, Schmiden, Sattlern u. s. w. völlig unterterging — in manchen Beziehungen sehr gefährdet worden sind. Ebenso würde jene auch in Zukunft, wenn die Posten in der Eisenbahn aufgehen, der unmittelbare Verlust wieder treffen; selbst der Vortheil der Erleichterung des Verkehrs, Herabsezung des Porto's u. s. w. gleicherweise Kaufleuten, Fabrikanten, dem reisenden Publikum u. a., welche von Anfang bei der Eisenbahn profitirten, zu gut kommen, und wieder der Gewerbsmann und Bauer ziemlich leer ausgehen.